

Jahresbericht 2017

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Monschau

Laufenstrasse 22

52156 Monschau

Tel: 02472/ 804 515

Fax: 02472/ 804 757

E-mail: eb-monschau@mercur.caritas-ac.de

Web: www.eb-monschau.de



Träger:

Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V. (VFC)



Inhalt

Wegbeschreibung und Adresse.....	2
Vorwort des Trägers	3
Liebe Leserinnen und Leser	5
Arbeitsweise der Beratungsstelle	6
MitarbeiterInnen	7
Online-Beratung	8
Der Berater in der Rolle des Dritten bei der Auflösung der Fronten im Elternstreit.....	9
„Es war einmal ...“ - Einsatz von Märchen in der Beratung.....	11
Mit meinem Kind stimmt was nicht.“ - Eine Facette der Hochbegabung.....	12
Die mögliche Überbehütung von Premiumkindern.....	15
„Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht“ Aufgaben des Paares in der Patchworkfamilie.....	17
Gremienarbeit.....	19
Fortbildungen und Tagungen.....	19
Team der Beratungsstelle.....	20
Unsere Arbeit in Zahlen.....	21
Pressespiegel.....	26

Von auswärts folgen Sie ab Autobahnkreuz Aachen der A 44 Richtung Lüttich bis zur Abfahrt Lichtenbusch, dann den Schildern Monschau bis zum 3. Kreisverkehr in Monschau. Ab da, siehe Plan:

Parkmöglichkeit besteht im Parkhaus Seidenfabrik, die gleichnamige Bushaltestelle ist mit den Linien 82, 84, 85,166 und 385 zu erreichen.

Von da aus gehen Sie zu Fuß die Laufenstrasse hinunter. Am Haus ist keine Parkmöglichkeit vorhanden.

Der Eingang befindet sich im Innenhof.

52156 Monschau
Laufenstr.22
Tel: 02472/804515



Vorwort des Trägers

„Über den Anstand in schwierigen Zeiten und die Frage, wie wir miteinander umgehen“ - so lautet der Titel eines im vergangenen Jahr von dem bekannten Kolumnisten Axel Hacke veröffentlichten und nun bereits in der vierten Auflage vorliegenden Essays - das Thema scheint den Nerv der Zeit zu treffen. Erfahren wir doch in der Politik, im Wirtschaftsleben, im Straßenverkehr, ganz ausgeprägt in sozialen Netzwerken, aber nicht zuletzt auch im täglichen Miteinander Verhaltensweisen, die anscheinend jeden Anstand oder Respekt vermissen lassen.

Was hat das mit der Arbeit unserer Beratungsstellen zu tun? Auch unsere Klientinnen und Klienten, ob Kinder, Jugendliche, Eltern oder Familien insgesamt fragen nach Orientierung, wie sie miteinander umgehen sollen. Oder anders herum: Sie leiden darunter, dass das Miteinander nicht funktioniert - die Kinder und Jugendlichen haben Probleme mit ihren Eltern, in der Schule oder in der Freizeit, die Eltern verstehen ihre Kinder nicht mehr. Insbesondere wenn Eltern sich getrennt haben, fällt es ihnen häufig schwer, respektvoll im Gespräch zu bleiben, um gemeinsam die Verantwortung für ihre Kinder zu übernehmen. Erschwerend kommt hinzu, dass in der Öffentlichkeit nicht nur zunehmend Beispiele von Respekt- und Rücksichtslosigkeit überhand zu nehmen scheinen, sondern dass andererseits feste Regeln, wie ein anständiger Umgang miteinander aussehen kann - ob in der Familie oder darüber hinaus - aussehen kann, immer schwerer festzulegen sind. Es kommt zunehmend auf das Einfühlungsvermögen sowie den Respekt und den Mut jedes einzelnen an, das jeweilige Gegenüber als eigenständigen, wertvollen Menschen wahrzunehmen, mit dem man sich auseinandersetzen kann, der aber zunächst einmal der Anerkennung bedarf.

Auf diese Formel kann man vielleicht auch ein wesentliches Grundprinzip der Arbeit in unseren Beratungsstellen bringen. Wir unterstützen unsere Klientinnen

und Klienten, seien es Kinder, Jugendliche oder Erwachsene darin, sich selbst und ihre Kinder, Eltern, Partner ernst zu nehmen, mit ihren Bedürfnissen zu sehen und dann zu lernen, den Umgang miteinander auf der Basis von Gleichwertigkeit und Gleichwürdigkeit auszuhandeln.

Was es genau bedeutet, in unserer heutigen Welt „anständig“ unterwegs zu sein, ist nicht immer einfach zu erkennen und noch schwerer zu realisieren. Voraussetzung dafür ist jedenfalls: sich wertgeschätzt zu erfahren und zu erleben, dass das, was ich tue und sage, Bedeutung hat und wahrgenommen wird. Auf dieser Basis ist es dann auch möglich, den Bedürfnissen der Menschen um mich herum Beachtung zu schenken, sie zu respektieren und miteinander auszukommen. Wo das gelingt, trägt unsere Beratungsarbeit dazu bei, dass nicht Abgrenzung, Neid und sogar Hass das Umgehen miteinander dominieren, sondern eine grundsätzliche Solidarität mit den anderen, ein Empfinden dafür, dass wir alle das Leben teilen - in grundsätzlichen Fragen und vor allem in den kleinen alltäglichen Situationen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Beratungsstellen stellen sich diesen Fragen nach einem erforderlichen - anständigen - Umgang miteinander jeden Tag: in der Arbeit mit den Klientinnen und Klienten, im Team und im Zusammenwirken mit den vielen Netzwerkpartnern. Dafür sei ihnen ein herzliches Dankeschön ausgesprochen. Dieser Dank gilt genauso den kommunalen Partnern, die den Beratungsstellen mit ihrer Förderung eine stabile Grundlage ermöglichen, mit deren Hilfe sie sich auf die Beratungsarbeit konzentrieren können. Manch großzügiger Spender investiert ebenfalls immer wieder einmal in unsere Arbeit, auch dafür einen herzlichen Dank.

Wenn wir in den öffentlichen Raum schauen, kann uns manchmal Angst werden um die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen. Wir sind froh, als Fazit aus unserer Beratungsarbeit sagen zu können, dass unsere Klientinnen und

Klienten in der Beratungsarbeit erkennen, welcher Umgang miteinander ihnen und ihren Angehörigen gut tut, was sie für ein gelingendes Zusammenleben tun können und dass sie sich ermutigt fühlen, das auch in ihrem Leben auszuprobieren.

Ihr



Burkard Schröders
Diözesancaritasdirektor

Liebe Leserin, lieber Leser,

hier liegt Ihnen der Tätigkeitsbericht unserer Beratungsstelle für das Jahr 2017 vor. Es ist der 49ste in der Zeit der Caritaserziehungsberatung in der Nordeifel.

Bei den Fallzahlen und den sonstigen statistischen Vergleichen ergeben sich insgesamt nur marginale Veränderungen zum Vorjahr.

Der Mitarbeiterinnenwechsel im Sekretariat war eine Herausforderung für alle Beteiligten, da die seit 13 Jahren von Angelika Jöbges besetzte „zentrale Schaltstelle“ einen wichtigen Arbeitsbereich darstellt. Vor ihrer Pensionierung konnte sie Frau Birgit Schumacher in einer Übergabezeit gut in die neue Aufgabe einführen. Frau Schumacher konnte nahtlos an ihre bisherige Berufserfahrung in der Beratungsstelle Alsdorf anknüpfen.

Mit Jean-Marie Cremer fanden wir im Frühjahr einen Mitarbeiter, der im Rahmen seiner Weiterbildung zum systemischen Berater unser Team verstärkt. Wegen bundesarbeitsrechtlicher Veränderungen hat unser Träger hierfür eine vergütete Praktikantenstelle zusätzlich eingerichtet, die in Zukunft im bistümlichen Wechsel besetzt werden kann.

Herr Cremer ist schwerpunktmäßig in der Gruppe für Kinder mit einem psychisch erkrankten Elternteil eingesetzt. Diese Gruppe konnten wir in diesem Jahr im 3. Durchgang anbieten. Nach langem Atem in der Vorbereitungsphase dieses vor 3 Jahren neuen Angebotes können wir nun feststellen, dass es sich etabliert hat. Durch die großzügigen Spenden der Nordeifel-Rotarier, einer Kommunionkindergruppe aus Roetgen und einer Einzelspenderin konnte ein Fahrdienst angeboten werden und eine externe Kunstpädagogin in den Gruppensitzungen mitwirken. An dieser Stelle nochmals ein herzlicher Dank an die Spenderinnen und Spender.

In der Kooperationsarbeit mit den Grundschulen gab es eine (zeitlich be-

fristete) Verschiebung der personellen Zuständigkeit. Frau Bülles hat die Grundschule Höfen von Frau Rhie derzeit übernommen. Auch hier fand eine gut geplante Übergabe statt.

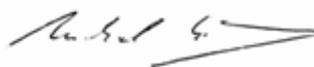
Die Kooperation mit anderen Fachleuten sowohl in Einzelfällen, als auch in Arbeitskreisen war, wie üblich, intensiv. Teilweise finden Beratungsgespräche gemeinsam statt und gerade in komplizierten Familiensituationen wird das Vorgehen abgesprochen und versucht, mit allen Beteiligten qualitativ angepasste Lösungen zu erarbeiten.

Die Ratsuchendenbefragung der Klienten aus 2017 steht in den Startlöchern. Die jährlich durchgeführte Befragung der Viertklässler vor dem Schulwechsel wird hierbei mit eingehen.

Sehr gerne bedanken wir uns bei allen Kooperationspartnern herzlich für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung in diesem Jahr.

Für Anregungen und Rückmeldungen sind wir dankbar und stehen dafür gerne zur Verfügung.

Für das Team der Beratungsstelle



Michael Leblanc, Stellenleiter

Arbeitsweise der Beratungsstelle



Wir arbeiten in der Beratungsstelle als multiprofessionelles Team zusammen, das heißt wir sind Fachkräfte mit sozialpädagogischer, therapeutischer und psychologischer Ausbildung. Wir bieten Diagnostik, Beratung und Therapie an. Bei den Schwierigkeiten der angemeldeten Kinder und Jugendlichen und den zu beratenden Familien sehen wir die auftretenden Symptome im Zusammenhang mit dem Familiensystem und den weiteren beteiligten Personen. Diese Sicht ermöglicht ein anderes Verstehen der Problemlage und eröffnet auch zusätzliche Veränderungsmöglichkeiten. Dabei können die Ressourcen mehrerer

Personen genutzt werden, was auch häufig die Einbeziehung des Umfeldes in den Beratungsprozess sinnvoll werden lässt. Bei Bedarf können uns die Eltern von der Schweigepflicht gegenüber anderen helfenden Fachleuten entbinden.

Wir entwickeln mit den Beteiligten Sichtweisen und Lösungsansätze, die auf die familiären Möglichkeiten zurückgreifen. Diese sind meist vorhanden, aber oft verschüttet oder überlagert. In der Beratung gibt es kein Patentrezept oder einen standardisierten Ablauf. Wir verstehen die Arbeit als Hilfe zur Selbsthilfe, die aus der Zusammenarbeit zwischen Familie und BeraterIn entsteht.

Eltern und Fachkräfte können sich mit **allen Fragen bezüglich Erziehung und Familienschwierigkeiten** an uns wenden. Auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind mit eigenen Fragen bei uns richtig. Wenn Fachkräfte sich mit Problemen an uns wenden, ist eine anonymisierte Beratung möglich, auch wenn das betreffende Kind nicht bei uns angemeldet ist.

Die Anmeldung eines Kindes erfolgt durch die Erziehungsberechtigten oder durch das Kind/ den Jugendlichen selber. Neben der telefonischen, schriftlichen oder persönlichen Anmeldung bieten wir die Möglichkeit einer anonymen Internet-E-Mail-Beratung an (mehr dazu auf Seite 8).

Wir sind zuständig für die Familien der Städteregion Aachen, im Besonderen für Einwohner der Stadt Monschau und der Gemeinden Simmerath und Roetgen.

Die **Inanspruchnahme** der Erziehungsberatungsstelle **ist freiwillig**. Alle MitarbeiterInnen unterliegen der gesetzlichen **Schweigepflicht**. Den Ratsuchenden entstehen **keine Kosten**.

Den oben abgebildeten farbigen Flyer stellen wir Ihnen gerne zur Auslage in Ihrer Einrichtung in ausreichender Anzahl zur Verfügung. Melden Sie sich einfach bei uns.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Hauptberuflich

Heike Büllers	Dipl. Sozialpädagogin Intekreative Kindertherapeutin Erzieherin Teilzeit
Jean-Marie Cremer	Dipl. Sozialpädagoge in Weiterbildung zum system. Berater Teilzeit (ab 01.04.2017)
Hildegard Heider	Dipl. Psychologin Psychotherapeutin Analytische Paar- und Familientherapeu- tutin Teilzeit
Monika Jansen	Reinigungskraft Teilzeit
Angelika Jöbges	Verwaltungsfachkraft Teilzeit (bis 01.06.2017)
Anne Klubert	Dipl. Sozialpädagogin Systemische Beraterin (DGSF) Systemisch integrative Therapeutin und Familientherapeutin (DGSF) Kinder- u. Jugendlichen-Therapeutin (DGSF) Erzieherin Teilzeit
Michael Leblanc	Dipl. Sozialpädagoge Systemischer Berater (DGSF) Stellenleiter Vollzeit
Martina Rhie	Dipl. Pädagogin Systemisch integrative Therapeutin und Familientherapeutin (DGSF) Teilzeit
Birgit Schumacher	Verwaltungsfachkraft Teilzeit (ab 01.05.2017)

Ehrenamtlich

Angela Breuer	Dipl. Sozialpädagogin in Weiterbildung zur systemischen Therapeutin
Dr. med. Irmtrud Hoffmann	Fachärztin für Kinderheilkunde

Online-Beratung

Zum Angebot der Beratungsstelle gehört auch die Onlineberatung. Klickt man unter **www.eb-monschau.de** oder **www.beratung-caritas-ac.de**, so öffnet sich die „Portalseite“ Erziehungsberatung im Internet. Hier wird die Arbeitsweise der Beratungsstellen allgemein vorgestellt, aber auch Antworten auf häufig auftretende Fragen gegeben und zu bestimmten Themen Stellung bezogen.

Klickt man auf „Beratungsstellen vor Ort - Monschau“ erfährt man Spezielles zu unserer Beratungsstelle. Hier werden auch aktuelle Angebote eingestellt und verschiedene Texte stehen zum Download zur Verfügung.

Oben rechts auf dieser Seite kann sich jeder, der eine persönliche Beratung wünscht, zur Online Beratung anmelden.

Hierfür braucht man nur auf „oder neu anmelden“ gehen. Es erscheint eine kurze Anmeldeseite, auf der man sich eine **anonyme Identität** (Nickname) mit **Passwort** sichert und dann sofort eine Anfrage starten kann. Diese wird mit einer **sicheren Verschlüsselung** (wie bei Internet-Bankgeschäften) weiterge-

leitet und landet durch die erfragte Postleitzahl bei der örtlich zuständigen Beratungsstelle.

Wir werden dann **innerhalb von 48 Stunden** (bezogen auf Werktage) die Anfrage beantworten. Da keine E-Mail-Adresse angegeben wird, muss sich der/die Ratsuchende unter seinem/ihrem Login-Namen mit dem Passwort wieder anmelden, um die Antwort lesen zu können.

Die Online-Beratung kann von jedem genutzt werden, ob Kind, Jugendlicher, Elternteil oder Fachkraft. Sie bietet die Möglichkeit, schnell und unkompliziert eine erste Anfrage zu starten. Ob die erste Antwortmail weiterhilft, ein weiterer Austausch per Internet folgt oder sich ein persönlicher Kontakt in der Beratungsstelle ergibt, entscheidet der/die Ratsuchende.

Mit Plakaten und Karten machen wir bei Elternabenden und bei Kooperationspartnern auf dieses Angebot aufmerksam. **Bitte machen auch Sie diese Beratungsmöglichkeit publik.** Gerade im ländlichen Raum mit teilweise weiten Wegen kann dies eine ergänzende Hilfemöglichkeit für Ratsuchende darstellen.

Wir helfen Dir, wenn Du ...

... hast... nicht mehr weiter weißt... Probleme hast... Ärger mit Deinen Eltern hast

online · anonym · kostenfrei
www.beratung-caritas-ac.de

Der Berater in der Rolle des Dritten bei der Auflösung der Fronten im Elternstreit

Das Interesse, in Streitsituationen unterschiedlichster Art eine dritte Person um Hilfe zu bitten, ist gewachsen. Ursprünglich sollte mit der aus den USA als Mediation bekannten Methode Paaren, die nach ihrer Trennung um die Kinder und die Vermögenswerte streiten, geholfen werden, außergerichtliche Einigungen zu finden. Diese Versuche, kämpfenden Parteien bei der gemeinsamen Lösung ihrer Probleme zu helfen, so schreibt es T. Bauriedl in „Wege aus der Gewalt“ (1992), „beruhen auf dem Prinzip, dass ein Außenstehender durch seine Unterstützung beiden Kontrahenten deren jeweils *eigene* Verantwortung wieder bewusst machen kann, die sie in Form von Schuldvorwürfen auf den Konfliktpartner verschoben haben.“

Schwer, oft auch unmöglich, fällt es den streitenden Parteien zu sehen, dass sie bei der Lösung ihrer Probleme aufeinander angewiesen sind, und die Verleugnung dieser Abhängigkeit vom anderen bewirkt, dass die Konflikte unlösbar bleiben, wodurch paradoxerweise die Permanenz der schädigenden Bindung resultiert.

Die Idee in der Vermittlung (Mediation) nicht allzu verhärteter Konflikte geht dahin, dass der Dritte nicht (Schieds-) Richter sein soll, also nicht entscheiden soll, wer recht hat und was und wie viel dem einen und dem anderen zusteht. Vielmehr hilft er den Kontrahenten, „ein Konfliktbewusstsein zu entwickeln, sich als Konfliktpartner und nicht nur als Opfer oder Täter zu verstehen“. Wichtig ist hierbei die veränderte Rolle des Dritten (des Beraters oder des Therapeuten); er ist nicht Unterstützer, Bündnispartner oder Anwalt einer Seite, sondern: „Er wird gebraucht als konfliktfähiger Dritter, der die psychische Kraft hat, den Konflikt in sich auszuhalten, ohne Partei zu ergreifen“ und ohne die Streitenden zu Einigungen zu beeinflussen. Das ist aus Sicht der Autorin deshalb schwierig, da

wir (wir alle) oft schon als Kinder gewohnt waren, im Elternstreit Partei ergreifen zu müssen mit Vater oder Mutter, um die eigene Angst zu bewältigen oder aber, um die Angst in den Griff zu bekommen, die Größenfantasie entwickelten, die beiden zusammenbringen zu können.

Im Beratungsprozess ermöglicht die veränderte Rolle des Dritten den Raum für eine heilsame Veränderung. Was kennzeichnet diese veränderte Position? Gemeint ist damit, keine Verantwortung für die kämpfenden Parteien zu übernehmen und zugleich die Verantwortung für den eigenen Platz als Dritter nicht abzugeben – eben anders als es das Kind im Elternstreit tun musste, wenn es das eigene Wohlergehen für die Versöhnung der Eltern opferte.

So wie die Kinder in den heftigen Kampfsituationen des Elternpaares Angst und Unsicherheit erleben, spürt der Berater oder Therapeut diese auch. Diese Angst „entspricht der Angst, die die Kämpfenden selbst auch haben, auch wenn sie von ihrer Angst und überhaupt von Gefühlen nicht sprechen wollen oder können.“ Die Möglichkeiten des Beraters, die Bedrohlichkeit seiner eigenen Verunsicherung zu vermindern, bestehen darin, von sich aus aktiv zu beiden Seiten Kontakt aufzunehmen und zugleich die Verantwortung dafür, was die beiden miteinander tun, diesen zu überlassen.

Das praktische Tun des Beraters sieht nun vor, zu beiden Seiten eine intensive fragende Beziehung aufzubauen. Eine fragende Haltung erweist sich deshalb als wichtig, weil sie ermöglicht, den verlorengegangenen Dialog und die mit ihm verlorengegangenen Grenzen als das Verbindende und das Trennende zwischen den Personen, neu zu entwickeln und zu pflegen.

In sogenannten hochstrittigen Paar- und Elternbeziehungen haben sich immer starke Grenzverletzungen ereignet. Umso schwieriger und umso wichtiger ist die Wahrung der Grenzen im Beratungsprozess. Der Berater ist also gefordert, in seinen eigenen Grenzen zu bleiben, was heißt, dass er die eigenen Gefühle und Bedürfnisse berücksichtigt

und - von diesen ausgehend - Interesse entwickelt an einer Kontaktaufnahme zu den anwesenden Personen. Indem er von sich aus seine Beziehung zu beiden Konfliktpartnern gestaltet und pflegt, kann sich die Front zwischen den beiden öffnen.

Das Bewusstsein (des Beraters), den eigenen Platz nicht zwischen den beiden Kämpfenden (so wie es die beteiligten Kinder im Elternstreit oft erleben), sondern an der dritten Ecke eines vorgestellten Dreiecks zu haben, ist dabei sehr hilfreich. Nur wenn man ihn behalten kann, ist es möglich, dass sich die verhärteten Fronten allmählich und in kleinen Schritten auflösen können.

Für diese mühsame und oft schmerzhafteste Arbeit müssen die Konfliktpartner dem Berater ihr Einverständnis geben. Es kann verloren gehen, wenn die Angst im Laufe des gemeinsamen Prozesses zu groß wird – dann geht es für den Berater darum, sich auf die Suche zu machen, es wiederzuerlangen.

„Die Kunst des Dritten besteht darin, einerseits die Front der beiden als deren Schutzschild zu verstehen und zu respektieren und andererseits diese Front für sich selbst nicht als Verpflichtung und Einordnung auf einer der beiden Seiten zu verstehen. Dadurch stellt er die Notwendigkeit, Krieg zu führen, in Frage und versteht sie doch gleichzeitig als Ausdruck der Angst jedes einzelnen, vereinnahmt und überwältigt zu werden.“

Gelingt es dem Berater, auf seinem Platz und in seinen eigenen Grenzen zu bleiben und sich von hier aus für seine beiden ‚Nachbarn‘ zu interessieren, kann sich das intra- und interpsychische Gewaltgeschehen verändern: abgespaltene und beim anderen bekämpfte Anteile der eigenen Person können integriert werden und die Aufmerksamkeit wendet sich dem Bemühen um einen Dialog mit dem Konfliktpartner zu. Es kann in vielen kleinen Schritten von der Gewinn-Verlust-Rechnung in ein Bild von Beziehung gewandelt werden, das Getrennt-Sein und Verbunden-Sein in eine dialektische Verbindung miteinander bringt.

Für die heilsame Aktivität eines Dritten ist es sehr erleichternd, wenn im Bewusstsein der Beteiligten die Fantasie eines triangulären Beziehungsmusters besteht. Existiert diese Fantasie nicht, weil es in der bisherigen Erfahrung keinen anerkannten Platz für einen Dritten gab, sondern nur die Einordnung in ein Lager (also zwei gegen einen), ist die Position des Dritten wesentlich schwieriger einzunehmen und durchzuhalten. Bei der Lagerbildung wird immer einer ausgeschlossen. Mit dieser Konstellation: einer ist ausgeschlossen und zwei sind ‚eingeschlossen‘ geht es allen nicht gut. Das kann man als Berater sehr deutlich spüren, wenn im Gespräch mit streitenden Eltern plötzlich einer der beiden die Situation nicht mehr aushält, aufspringt und den Raum verlässt und man ‚verlassen‘ mit dem anderen zurückbleibt. Der Wunsch, möge bleiben, ist auf einmal ganz stark und die Abhängigkeit des Wohlergehens aller Beteiligten von seinem Mittun wird schmerzlich erfahrbar.

Zitate und Idee zum Bericht aus: Thea Bauriedl: „Wege aus der Gewalt“, Herder/Spektrum 1992



Hildegard Heider

„Es war einmal ...“ - Einsatz von Märchen in der Beratung

Märchen scheinen zunächst wenig über die Verhältnisse und Anforderungen des heutigen Lebens zu sagen, doch bei genauer Betrachtung entdecken wir in ihnen allgemein-menschliche, zeitunabhängige, intra- und interpsychische Konfliktsituationen *und* ihre Lösungen wieder. Diese Charakteristika des Märchens machen sie spannend und brauchbar für den Einsatz in Therapie und Beratung. Die traditionelle „Zielgruppe“ von Märchen sind Kinder, doch sie sind natürlich auch gut in der Arbeit mit Jugendlichen, Erwachsenen und Familien anwendbar. Die Märchenhandlung ist immer dynamisch. Märchen beginnen immer mit einer problematischen Situation, die über einen Prozess gelöst wird. Sie erzählen von einer Situation oder einem Moment im Leben, in dem sich etwas ändern muss. Das Märchen macht so modellhaft vor, dass man sich durch Bewegung, durch Handlung und durch Wachstum die Welt erschließt und nicht durch Stagnation und Verharren in der Ausgangssituation.

Die Märchenfiguren dagegen sind auffallend starr, eindeutig und stereotyp gezeichnet. Auf der anderen Seite werden die Protagonisten und auch deren Umstände, in denen sie sich befinden, unspezifisch beschrieben und bieten so eine breite Identifikations- und Projektionsfläche. Die Figuren werden zudem polarisiert und nicht ambivalent beschrieben, es gibt eine klare Gut – Böse – Einteilung. Gerade Kindern kommt dies entgegen, da es ihnen schwer fällt, Ambivalenz in *einer* wichtigen Bezugsperson zu erleben. Aber auch in der Arbeit mit Erwachsenen kann eine Polarisierung von Persönlichkeitsanteilen oder ambivalenten Gefühlen vor einer späteren Integration hilfreich sein. Das auf den ersten Blick „böse“ Element – die Hexe, die Stiefmutter etc. – erscheint immer als Schicksal und Erprobung, aber auch als notwendiger Auslöser für einen Entwicklungsschritt.

Ein weiteres wichtiges Charakteristikum des Märchens ist, dass neue Situationen und Anforderungen an den Protagonisten symbolhaft verschlüsselt werden. Viele Märchen beschreiben – in phantastische Handlungen „verpackt“ – die Zeit des Erwachsenwerdens und der Ablösung von den Eltern. Auf die Erwachsenenenebene übertragen, zeigen uns Märchen hier dann Situationen des persönlichen Wachstums, in denen wir uns von alten Einstellungen, Konflikten und Situationen ablösen.

Die Arbeit mit Märchen in der Beratung ist eine kreative Methode. Sie kann wie andere kreative Methoden auch, dem beraterischen Prozess einen neuen Anstoß geben. Märchen sprechen uns auf der imaginativen Ebene an. Über ihre Bilder sprechen sie unsere inneren Bilder an. Da sie einen Prozess beschreiben, können sie diese Bilder auch in Bewegung bringen, sie dynamisieren. Die Arbeit mit Märchen bietet sich vor allem bei Klienten an, die zunächst Probleme haben, über sich zu reden, bei sprachlichen Barrieren oder auch bei starkem Intellektualisieren. Zudem ist sie für die Arbeit mit Kindern geeignet.

Märchen wirken auf uns nur dann, wenn die Bilder in der Geschichte unsere eigenen Bilder und Konflikte ansprechen. Deswegen ist es wichtig, den Klienten sein Märchen selber wählen zu lassen. Märchen können außer in der subjektiven Deutung im Gespräch vielfältig eingesetzt werden, z.B. in Aufstellungen, Psychodrama, Phantasieeisen, Malen von subjektiven Kernaspekten des Märchens, Arbeit mit Botschaften aus dem Märchen, das Erfinden eines eigenen Märchens und vieles mehr. Sie können auch zur Diagnostik oder zum Einstieg in reale Themen genutzt werden.

Der Einsatz des Märchens in der Beratung kann eine Anregung sein, unser Leben und unsere Erfahrungen im Spiegel des Märchens zu betrachten. Durch die Arbeit zum Beispiel mit einem Lieblingsmärchen können wir Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen *unserem* Märchen und *unserer* Realität betrachten und uns damit auf einer kreati-

ven und emotionalen Ebene auseinandersetzen. Märchen sagen uns etwas über uns, über unsere Wünsche und Sehnsüchte, über Haltungen und Eigenschaften, mit denen wir uns gerne identifizieren würden. Sie beschreiben aber auch Veränderungen und Wachstumsphasen, die jeder Mensch durchläuft. Märchen behandeln auch spirituelle, moralische und philosophische Fragen. Die Hoffnung auf den Sieg des Guten über das Böse und damit verbunden der Wunsch nach Eindeutigkeit entgegen der Ambivalenz in der Realität. Die Auseinandersetzung mit Themen wie Sterben, Einsamkeit, Liebe, Verlust und viele mehr schwingen in vielen Märchen mit. Ebenso zeigen sie uns etwas über unsere Probleme und Konflikte.

Durch den Einsatz eines Märchens als Medium, durch seine Bildsprache und Symbolik schafft es gleichzeitig zunächst auch eine Distanz zu realen Problemen und Konflikten. Die Auseinandersetzung mit Märchenbildern, die mich betroffen machen, ermöglicht mir dennoch eine Distanz zu meinem persönlichen Konflikt. Es herrscht kein Zwang, sich direkt offen mit einem Märchen in Beziehung zu setzen. Durch die Arbeit mit Märchen können auch negativ gewertete Gefühle, wie Wut übers Verlassenwerden, Bestrafungswünsche etc. ausgedrückt und thematisiert werden.

Märchen laufen meist auf ein gutes Ende hinaus. Sie machen dadurch auch Hoffnung, dass sich ein individueller Konflikt lösen lässt. Sie entwerfen ein positives Zukunftsbild und tragen die Lösung in sich.

*„Märchen sagen Kindern nicht, dass es Drachen gibt. Kinder wissen schon, dass es Drachen gibt. Märchen sagen den Kindern, dass Drachen getötet werden können.“
(Gilbert Keith Chesterton)*



Martina Rhie

Mit meinem Kind stimmt was nicht.“ - Eine Facette der Hochbegabung

„Die größten Talente liegen oft im Verborgenen“ (Titus M. Plautus)

Hochbegabung – Was ist das eigentlich?

„... da ist jemand überschlaue, stellt ständig Fragen, will alles wissen, weiß alles besser, kann alles, ist ein Streber, hat eine eigene Art zu lernen, es fliegt ihm zu, ...“, so oder ähnlich werden Kinder mit Hochbegabung häufig im Alltag beschrieben. Da stellt sich doch die Frage, was sich dahinter verbirgt. Eine Person gilt dann als intellektuell hochbegabt, wenn sie in einem oder mehreren Bereichen über geistige Fähigkeiten verfügt, die in ihrer Ausprägung extrem weit über dem Durchschnitt ihrer Altersgenossen liegen.¹ Das wesentliche Merkmal von hoher Begabung ist eine überdurchschnittliche Intelligenz. Jedoch Kreativität und ausgeprägte Leistungsmotivation sind ebenfalls von Bedeutung. Im Allgemeinen wird unter Intelligenz die Fähigkeit verstanden, Probleme zu lösen (sprachliche, technische, soziale, mathematische,...) und Lösungsstrategien flexibel auf neuartige Aufgabenstellungen übertragen zu können.² (überdurchschnittliche Intelligenz = IQ höher als 115 / Hochbegabung = IQ höher als 130). Hochbegabung führt nicht automatisch zu Höchstleistungen; hierfür ist das Zusammenwirken von genetischen Anlagen und förderlichen Umweltfaktoren notwendig. Voraussetzung für Höchstleistung ist das Vorhandensein einer erweiterten Wahrnehmung, also eine besonders hohe Sensibilität der Sinne, und die schnelle Reaktion auf Reize verschiedener Art.³

¹ vgl. Brackmann S. 18

² Vgl. Brackmann S.19

³ Dabrowski, Kasimierz, zit. nach Webb, J. u. a.: Hochbegabte Kinder, ihre Eltern, ihre Lehrer. Verlag Hans Huber Bern 1998; S. 21ff.

Hochbegabung kann sich auf sehr unterschiedliche Weise auswirken und nach außen zeigen. Nicht nur die geistige Ebene betreffend, sondern auch die emotionale und sensorische kann hoch empfindsam sein. So können die überempfindlichen Sinne unter Lärm, subjektiv unerträglichen Gerüchen oder Geräuschen leiden, Kummer eines anderen oder Berichte über Krieg, Notlagen, etc. manchmal sehr nahe gehen. Probleme oder Aufgaben werden in alle Richtungen durchdacht, daraus Entscheidungen zu treffen kann selbst zum Problem werden. Es ist denkbar, dass Hochbegabte mit einem stärker erregbaren, anregbaren Nervensystem auf die Welt kommen und sich die neuronalen Strukturen stärker und komplexer vernetzen. So werden Impulse schneller intensiver durch das Nervensystem verarbeitet und Reize unterschiedlichster Art intensiver erlebt.⁴

Hochbegabung wird oft nicht sofort erkannt – Ein Praxisbeispiel

Wie vielfältig und schnell fehlinterpretierbar sich die Facetten von Hochbegabung zeigen können, schildert folgendes Beispiel aus der Beratung:

Eine verzweifelte Mutter äußert in der Beratung, dass sie fürchte, dass mit ihrer Tochter etwas nicht stimmt. Sie habe sich in der Grundschulzeit so verändert. Der Schulwechsel stehe bald bevor und sie sei sehr verunsichert, wie es weiter gehen sollte und welcher der richtige Weg für P. sein könnte. So berichtet sie: P. besucht die vierte Klasse. Sie wird durch die Klassenleitung als äußerst still, introvertiert, verträumt und zurückhaltend beschrieben. P. beteiligt sich nicht sichtbar aktiv am Unterrichtsgeschehen, vergisst häufig ihre Arbeitsmaterialien, wirkt wenig strukturiert und vergesslich, körperlich unruhig und unkonzentriert. In der Pause läuft sie inzwischen meist alleine, leise vor sich hin murmelnd, über den Schulhof. Die Hausaufgaben dauern Stunden und werden nur unter extremen Protest erledigt, stattdessen erfindet und spielt das

Kind lieber Fantasiegeschichten. Regelmäßige Auseinandersetzungen zum Lern- und Leistungsverhalten stehen auf der familiären Tagesordnung. Schon morgens vor Schulbeginn scheint P. in ihre eigene Fantasiewelt abgetaucht zu sein. Ihr Lern- und sonstiges Verhalten habe sich in den vier Grundschuljahren stark verändert. In den ersten 2 ½ Jahren fiel es der Tochter leicht zu lernen und sie zeigte auch Spaß daran. Sie beteilige sich am Unterricht, schrieb gute Klassenarbeiten und pflegte mehr Kontakte. P. erhält aufgrund ihrer momentanen, veränderten Leistungen eine eingeschränkte Realschulempfehlung. In weiteren Einzelterminen mit P. äußerte sie über sich selbst, dass sie schnell denken und reagieren könne. Sie erklärte, dass sie sich nicht traue etwas vor der Klasse zu sagen, da sie fürchtete etwas Falsches zu äußern und ausgelacht zu werden. Sie wünscht sich fliegen zu können und unsichtbar zu sein. Auffällig sind ihre schnelle Auffassungsgabe, Differenzierungs- und Merkfähigkeit.

Eine durchgeführte Begabungstestung machte deutlich, dass P. eine hohe bis überdurchschnittliche Hochbegabung aufweist. Nachdem die Ergebnisse mit P. und den Eltern thematisiert werden, tritt eine deutliche Verhaltensänderung ein. Eltern, Klassenleitung und vor allem P. selbst sind zunächst sehr verblüfft und so verändert sich deren Sicht auf P. und vor allem bei dem Mädchen auch auf sich selbst. Ihr neuer Leitsatz: „Mut ist dabei, dass wird jetzt klappen, 1, 2, 3.“, motiviert sie sehr.

Gemeinsam weitet die Familie ihren Blick auf Möglichkeiten im Alltag und in der nahen Umgebung, die P. verhelfen, ihren Interessen besser nachgehen zu können. Dazu gehören auch Absprachen mit der Schule, wie P. unterrichtlich differenziert gefordert werden kann. Ebenso wird die empfohlene Schulwahl neu überdacht und der Schritt in ein Gymnasium gewagt.

P. beginnt sich zunehmend mehr zuzutrauen. Nach der Teilnahme an Veranstaltungen, beispielsweise wie der Kinderuni, berichtet P. in der Schule und in der Beratung völlig begeistert von den

⁴ vgl. Brackmann S.37

neuerworbenen Kenntnissen. So erklärt sie inhaltssicher und mit Begeisterung die technische Funktion und detaillierten Unterschiede von Elektro- und Verbrennungsmotoren. Um das Erzählte zu veranschaulichen, skizziert sie aus der Erinnerung die unterschiedlichen Motorarten. Nachdem P. verstanden hat, wie sie über die Stichwortsuche in Büchern, Internetrecherche, gezielte Nutzung der Bücherei, etc. ihren Wissensdurst stillen kann, ist sie sehr motiviert es auszuprobieren.

Hochbegabung braucht Wahrnehmung von außen und ein passendes Umfeld

Aus diesem Beispiel zeigt sich: Nicht die Hochbegabung ist daran schuld wenn Probleme auftauchen, sondern es kann viel mehr davon ausgegangen werden, dass das hochbegabte Kind nicht richtig in sein Umfeld passt. Zu Hause können Eltern bei Kenntnis und Akzeptanz der Hochbegabung noch eher auf die spezifischen Bedürfnisse des Kindes eingehen, als es oft im Kindergarten oder in der Schule möglich ist, da diese Institutionen in der Regel auf durchschnittliche Begabungen ausgerichtet sind. Je besser die Bedingungen sind, die dem Wesen des Kindes gerecht werden und seinen Stärken entsprechen, umso eher können beispielsweise stille zurückhaltende Kinder mehr Selbstvertrauen entwickeln⁵ und ihr Potential nutzen. Voraussetzung ist allerdings auch, dass das Umfeld bei dem Kind die Hochbegabung in seinen verschiedenen Facetten erkennt und adäquat darauf eingeht. Schule kann hier durch individualisiertes Lernen gezielt unterstützen. Dies, gut eingesetzt, stellt ein wirksames Instrument zur Verbesserung der schulischen Leistung dar und hilft dann, dem Kind mit seinen Fähigkeiten und daraus resultierenden Bedürfnissen gerecht zu werden. Hierbei geht es um die motivationalen Voraussetzungen des Schülers, seinen Arbeitstechniken, seiner Auffassungsgabe, seinen Wissensvoraussetzungen, sowie seinen

Lücken. Interventionen durch herausfordernde Unterrichtsangebote, lückenschließender Förderunterricht, Rückmeldung über individuelle Fortschritte, Integration in die Klassengemeinschaft seien an dieser Stelle nur beispielhaft genannt.

Quintessenz

„Mein Kind ist hochbegabt!“ Die Diagnose verunsichert viele Eltern erst einmal. Besonders dann, wenn die Begabung sich nicht allmählich als immer stärker werdende Vermutung in das Familienleben geschlichen hat.⁶ Manchmal ist das Leben wunderbar. Eben noch hatten die Eltern ein schwieriges, problematisches Kind und nach einer ausführlichen Anamnese, der Begabungstestung und eventueller Verhaltensbeobachtung haben sie plötzlich eines von den besonders schlauen. Nur Mut!



Heike Bülles

Literatur:

- Brackmann Andrea: Jenseits der Norm – hochbegabt und hochsensibel?, Kotta 2017
- Gorny Gabriele: Elterntaining Hochbegabung; Selbstverlag Puschendorf, 2013
- Dabrowski, Kasimierz, zit. nach Webb, J. u. a.: Hochbegabte Kinder, ihre Eltern, ihre Lehrer. Verlag Hans Huber Bern 1998; S. 21ff.

⁵ vgl. Brackmann S. 110

⁶ Gorny S.26

Die mögliche Überbehütung von Premiumkindern

Sind wir nicht alle ein bisschen Helikoptereltern?! Wollen wir nicht alle, dass es unserem Nachwuchs gut geht und sind bereit, eine gehörige Portion Engagement hierzu einzubringen?

Hier einige Beispiele:

„Regelmäßig fällt mir eine Mutter auf, die die Schulranzen ihrer zwei Töchter bis vors Schulhaus trägt. Eines Tages – die beiden sind schon in der zweiten und vierten Klasse – spreche ich sie humorvoll darauf an: >Was für ein Komfort für die Kinder, dass die Mama die Ranzen trägt!< Sie entgegnet fassungslos und ernst. >Die Kinder sind am Morgen noch so müde, dass sie ihre Ranzen unmöglich allein tragen können!<“

Ein Vater auf dem Elternabend einer 9. Klasse eines Gymnasiums: *„Wir möchten euch bitten, darauf zu achten, dass eure Kinder nachts keine WhatsApp-Nachrichten mehr schicken. Unser Junge kann nicht schlafen, wenn das Handy dauernd piept und er immer lesen muss.“*

Eine Frisörin erzählt: *„Ich habe so viele unangenehme Eltern erlebt, dass ich mittlerweile Kinderhaarschnitte aus meinem Angebot gestrichen habe. Das läuft nämlich heutzutage so ab: Mutter mit Kleinkind betritt den Salon. >Können Sie kurz meinem Kind die Haare schneiden? Das dauert ja nicht lange.< Doch daraus wurde meist eine Dreiviertelstunde, denn die Kinder werden nicht vorbereitet auf den Frisör-Besuch. Die Mutter fragt also: >Willst du Haarschneiden?< Das Kind sagt natürlich: >Nein.< Nach zehn Minuten Diskussion mit einem Dreijährigen kommt dann die nächste Frage der Mutter: >Wie willst du die Haare geschnitten haben?< Und so geht es weiter: >Wo willst du sitzen?< Und: >Willst du einen Umhang?< Es dauert ewig. Dann soll es auch noch total günstig sein. Das kann ich leider nicht leisten.“*

Fallen Ihnen auch Beispiele ein – bei Anderen gesehene oder sich selbst ertappend? Situationen der Überbehütung oder des „Nicht-Nein-Sagens“ (keine schlechten Gefühle zumuten wollen)?

Die Folgen für die Kinder können weitreichend sein: Das Entwickeln eigener Lösungsstrategien bei Problemen und Anforderungen kann sich nicht ausbilden. Frustrationen in Situationen der elterlichen Abwesenheit werden kaum ausgehalten. Dabei entsteht beim Kind ein Gefühl der eigenen Hilflosigkeit, was die eigene Unselbstständigkeit auf der einen Seite, aber auch den elterlichen Hilfsdruck auf der anderen Seite verstärkt. Kinder gewöhnen sich im elterlichen Umfeld daran, dass sie mit ihren Bedürfnissen im Mittelpunkt stehen und erwarten dieselbe Behandlung von Anderen. Anstrengungsvermeidung kann ebenso zu motorischen Defiziten und/oder Übergewicht führen. Im Kontakt mit Gleichaltrigen werden solche Kinder oft zu Außenseitern, weil sie immer bestimmen wollen, weil sie zu empfindlich reagieren, weil sie zu egozentrisch sind.

Die Gründe der Eltern, ihre Kinder zu „verwöhnen“ sind vielfältig:

Viele haben ein **schlechtes Gewissen**, sind sie doch berufstätig, denken, nicht genug Zeit für die Kinder zu haben, leben vom anderen Elternteil getrennt. Manche haben selber schlechte Familienerfahrungen gemacht und wollen „alles besser machen“. Sie wollen den Kindern leidvolle Erfahrungen und Gefühle ersparen, die sie selber gemacht und gehabt haben.

Die **Verunsicherung**, wie man gut erzieht und was die Zukunft bringt ist riesig: Jede(r) sagt etwas anderes, althergebrachte Normen gelten als unmodern in einer pluralistischen Welt. Alles scheint möglich – zumindest theoretisch. Kann man seiner eigenen Intuition vertrauen?

Und wieviel **Angst** um das Leben und die Entwicklung der eigenen Kinder müssen Eltern haben, angesichts der bedrohlichen Realität: plötzlicher Kindstod, Verkehrsunfall, Mobbing, Schul-

stress, sexueller Mißbrauch, Suizid, KO-Tropfen, Traumatisierung, Raubüberfall, Arbeitslosigkeit und und und. Dabei werden vor allem eigene Ängste auf das Kind übertragen.

Oft entsteht aus dieser Gemengelage ein **Leistungsdruck**. Wenn ich als Mutter/Vater es gut, besser noch: sehr gut mache, kann mein Kind ein guter Mensch werden, der ein glückliches Leben führt. Dabei wird das Glückseligsein des Kindes zur Qualitätskontrolle für die Eltern. Die Erziehung wird zur Erfolgsaufgabe, das Kind zum Projekt elterlicher Arbeit. Manche Eltern finden so ihr Glück im absoluten Betreuungseinsatz, vergessen eigene Unzulänglichkeiten und Probleme, haben klare Prioritäten und erleben sich als aktiv, wirkungsvoll Handelnde (moralisch immer auf der richtigen Seite – nämlich die des schützens- und förderungswerten Kindes.)

Wie bemerkt man nun, dass das gesunde Maß an Fürsorge und Unterstützung überschritten sein könnte? Es gibt ein paar offensichtliche Anzeichen, dass Kinder mehr Teil der Eltern sind als eigenständige Personen:

- Wenn Eltern von Ihrem Kind in „wir“-Form sprechen. („Wir sind noch müde“, „Wir haben heute ganz schön viele Hausaufgaben gemacht.“)
- Wenn Gespräche mit anderen Menschen sich nur noch um die eigenen Kinder drehen.
- Wenn die Gefühlslage von Eltern und Kind fast immer gleich ist (unglückliches Kind = unglückliches Elternteil).
- Wenn der Partner oder Freunde sich vernachlässigt fühlen
- Wenn einem auf die Frage: „Wann hast du zuletzt eine Stunde nicht an dein Kind gedacht?“ nichts einfällt.

Dies ist kein Plädoyer für Vernachlässigung oder Gleichgültigkeit. Die Idee von ausreichend guter Elternschaft (jenseits vom Optimalen) scheint mir eine stützende Hilfe. Kinder sind sehr wichtig, aber wenn sie **alles** sind, gibt es eine Schiefelage.

Kinder müssen eigene – auch negative - Erfahrungen machen. Sie müssen das

Gefühl entwickeln können mit eigener Anstrengung etwas zu bewirken; ohne die Idee zu haben, alles erreichen zu können. Sie brauchen die Erfahrung, dass negative Gefühle zumutbar sind und das Überstehen schwieriger Situationen zu Kraft und Zuversicht führt.

Der Kinder und Jugendpsychiater Michael Winterhoff sagt als Rat für Überbehütende:

„Betroffene müssen sich auf ein Experiment einlassen. Sie müssen einen Spaziergang machen, und zwar alleine – ohne Handy, ohne zu joggen, ohne Hund. Sie können in den Wald gehen oder an den Strand, dürfen Menschen begegnen, nur nicht Freunden oder Bekannten. Und sie sollten sich eine Kleinigkeit zu essen und zu trinken mitnehmen, denn jetzt kommt der Haken: Sie müssen vier bis fünf Stunden im Wald bleiben...“

...Ich garantiere, dass Folgendes passiert: Kaum sind die Betroffenen im Wald, verspüren sie einen Wahnsinnsdruck und haben tausend Gedanken. Doch nach zwei bis drei Stunden verändert sich etwas: Von jetzt auf gleich sind sie in einer anderen Verfassung, haben keinen Druck mehr, werden entspannt, merken erst, wie angespannt sie waren, Glücksgefühle stellen sich ein. Probleme, die die Personen hatten, werden keine mehr sein, oder sie können sie nun aus einer Distanz betrachten. Wenn die Eltern in einer Symbiose mit ihrem Kind sind, könnten sie nun daran arbeiten, ihr Kind nicht mehr als Teil von sich, sondern als Person ihnen gegenüber wahrzunehmen.“

Ein interessantes Experiment. Ich empfehle als Alternative (oder zusätzlich): Liebe Eltern, sucht euch Freunde, Hobbies, pflegt eure Partnerschaft, lebt auch ein eigenes Leben. Darüber hinaus kann soziales Engagement hilfreich sein.

Literatur: Lena Greiner, Coralo Padtberg: Verschieben Sie die Deutscharbeit – mein Sohn hat Geburtstag, Ullstein 3.Auflage 2017

Michael Leblanc



„Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht“ Aufgaben des Paares in der Patchworkfamilie

Die Gründung einer ersten Familie durchläuft in der Regel bestimmte Phasen. Die Partner haben Gelegenheiten sich aufeinander einzuspielen, ihre Beziehung zu stärken und dann werden Kinder geboren.

Patchworkfamilien haben in ihrem Rucksack Erfahrungen von Verlust, konfliktreichen Zeiten, gravierenden Einschnitten in das vertraute Leben, zerbrochene Familienideale, tiefgreifende Veränderungen, evtl. Schuld- Trauer- und Schamgefühle. Entscheidend ist nun, wie konstruktiv alle Beteiligten den Umgang mit diesen Verlusten verarbeiten konnten. Gab es für anstehende Gefühlsprozesse genügend Raum, und durften/konnten sie gezeigt/durchlebt werden?

„Anton sagt zu seinem Freund: Am Wochenende kommen meine Geschwister Luis und Robin, die müssen dann in dem freien Zimmer schlafen. Danach das Wochenende sind Lea und Patrick da, die kommen alle zwei Wochen, weil die ihren Vater sehen wollen. Aber an dem dann folgenden Wochenende kannst Du bei mir zuhause schlafen.“

Die Stieffamilie entsteht nicht nach und nach, sie ist mit ihrer Gründung eine komplexe Familie, die mannigfaltige Herausforderungen gleichzeitig stellt. Es wird eine hohe Flexibilität in Bezug auf Beziehungsaufbau erwartet, da die Zusammensetzung der Familienmitglieder oftmals auch noch variiert. Patchworkfamilien sind komplexer gestrickt als andere Familien. Zu diesem System gehören meistens mehrere Personen, zwischen denen eine größere Vielfalt von Beziehungen besteht (Eltern, Stiefeltern, Großeltern, Stiefgroßeltern, Geschwister, Halbgeschwister, Stiefgeschwister, etc.). Diese Vielzahl an Beziehungen gilt es zu pflegen und zu gestalten.

Stieffamilien möchten nach ihrer Gründung oftmals sofort eine „normale Fami-

lie“ sein. Eltern leiden häufig unter Schuldgefühlen, den Kindern etwas genommen zu haben und wollen jetzt alles besser als früher machen. Dadurch kann es zu einer Idealisierung der Familie kommen; Familienmitglieder setzen sich unter Druck, alles sofort richtig zu machen, alle zu lieben und Harmonie zu schaffen. Werden Themen nicht offen gelegt und Konflikte nicht bearbeitet, so werden diese oftmals von dem neuen Paar auf die Kinder übertragen, die ein Symptom ausbilden und denen so die Schuld für die Konflikte innerhalb der Familie aufgebürdet werden.

„Als ich meinen neuen Partner kennenlernte, war ich einfach froh, dass er sofort die Vaterrolle übernahm. Wir brauchten nichts besprechen, es lief alles wie am Schnürchen. Alles war zuerst harmonisch. Aber Nico forderte ihn dann ständig heraus und ließ ihn gar nicht mehr in Ruhe und schrie laut, wenn mein Partner Zeit mit mir verbringen wollte. Ich konnte verstehen, dass er sich dann von mir trennte.“

Nicht immer sind Stiefelternteile und Elternteile sich einig, welche Rolle der Partner oder die Partnerin bezogen auf die Stiefkinder hat. Gespräche zur Klärung der eigenen Rolle, der Übernahme von Verantwortlichkeiten, der Erwartungen, Autoritätsstrukturen, Lebenskonzepte, Bedürfnisse, Wünsche, eigenen Wertvorstellungen in der Erziehung und der Möglichkeiten der Gestaltung des Beziehungsaufbaus zu den Kindern werden nicht geführt. Es kommt zur Verdrängung von Konflikten, weil das Paar nicht erneut scheitern will. Der neue Partner übernimmt beispielsweise die „Erzieherrolle“ nicht in dem Ausmaß, wie es sich der leibliche Elternteil wünscht. Die Stiefmutter engagiert sich so stark, was das Stiefkind eher von ihr entfernt, weil es der leiblichen Mutter gegenüber loyal sein möchte. Die Rolle des Stiefelternteils muss erarbeitet werden. Dies geschieht in einem längeren Prozess, der gegenseitig Geduld, Toleranz und Zeit erfordert. Es bedarf der Offenheit und der Freiheit, Rollen auszuhandeln, auszuprobieren und wenn nötig wieder zu verändern.

„Sei nicht traurig, Du brauchst den Papa ja nicht mehr so. Du hast jetzt ja den Paul.“

Der leibliche, außenstehende Elternteil kann nicht ersetzt werden. Die Kontinuität in der Beziehung zum Vater oder zur Mutter hat eine nicht zu unterschätzende Bedeutung bezogen auf das Vertrauen des Kindes in die Verlässlichkeit von Liebes- und Freundschaftsbeziehungen, die das Kind für die eigene Gestaltung von Freundschafts- und Liebesbeziehungen prägen. Für die Gefühlsentwicklung des Kindes, für die Entwicklung seiner bewussten und unbewussten Vorstellung darüber, was eine Liebesbeziehung ist, ist es für das Kind von immenser Bedeutung, dass die erste Liebe zu einem Elternteil nicht verraten und aufgelöst wird. (Helmut Figdor, 2003). Das Kind muss auch von dem Stiefelternteil erfahren und erleben, dass es den getrennt lebenden Elternteil weiter lieben darf.

Die neuen Partner dürfen die Zuneigung der Kinder nicht als selbstverständlich sehen. Der Stiefelternteil muss sich dem Kind zuwenden und sich aktiv bemühen eine Beziehung aufzubauen.

Oftmals findet aber auch ein Überengagement der Stiefelternteile statt. *„Die leibliche Mutter kümmert sich nicht liebevoll um die Kinder. Ich versuche den Kindern alles zu geben“*. Manchmal wollen die Stiefelternteile die Kinder mehr als der leibliche Elternteil lieben, um die Probleme aus der Vergangenheit wiedergutzumachen. Die zu schnelle und übersteigerte Zuwendung zu den Kindern wird oft eingesetzt als Liebesbeweis für den Partner. Die Kinder spüren, dass die Liebe nicht ihnen gilt und werten das Stiefelternteil ab.

Das neue Paar hat die zentrale Rolle der Baumeister/in, das beständig das neue Familiengefüge integrieren und ausbalancieren muß. Je bewusster und aktiver es diese Rolle annimmt und ausfüllt, je besser gelingt ihr gemeinsames Vorhaben. Sind die beiden Partner dabei möglichst frei von Angst- und Schuldgefühlen, sind sie vielmehr in der Lage, ihren Gefühlen zu vertrauen und

das Neuland Familie besonnen und aufmerksam zu betreten, dann gelingt der Prozess zu einer gemeinsamen Stieffamilienidentität. Sich zu lieben und evtl. trotzdem nicht zusammenzuleben, sich nicht mehr zu lieben, und trotzdem gemeinsam Kinder im Guten liebevoll großzuziehen, sich zu lieben, und trotzdem zurückzutreten und loszulassen, all dies erfordert von allen Beteiligten sehr viel Toleranz, Besonnenheit, Durchhaltevermögen und Zeit. Die Entwicklung einer Identität als Stieffamilie bedeutet, die Andersartigkeit als Stieffamilie nach innen und außen zu akzeptieren und zu leben. Wenn es dem Paar gelingt, die Eigenart der neuen Familie zu entwickeln und anzuerkennen, wird es immer besser die Chancen nutzen können. Gelingt die Arbeit an einem gemeinsamen Lebensstil, an neuen Regeln und Formen der Beziehungen untereinander, wird dieses die Lebensgemeinschaft bereichern. In den Personen, die neu hinzukommen, dem Stiefelternteil, den Kindern, neuen Verwandten und Freunden können die Kinder wichtige Bezugspersonen finden, die ihr Leben bereichern.



Anne Klubert

Literatur:

Verena Krähenbühl, Hans Jellouschek, Margarete Kohaus-Jellouschek, Roland Weber: Stieffamilien: Struktur, Entwicklung- Therapie, Lambertus-Verlag, 2001 (5. Auflage)
Helmut Figdor: Scheidungskinder- Wege der Hilfe, Psychosozial-Verlag, 1997 (4. Auflage)

Gremienarbeit

Die MitarbeiterInnen der Beratungsstelle arbeiten in folgenden Gremien mit:

- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft des Kreises Aachen, „Gesamt – PSAG“ und deren Unterarbeitskreis „Psychosoziale Versorgung von Kindern und Jugendlichen“
- Arbeitskreis „Sexueller Missbrauch“ Städteregion Aachen
- Arbeitskreis „Soziale Dienste im Südkreis Aachen“
- Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen in der Diözese Aachen
- Netzwerk ADHS Städteregion Aachen
- Arbeitskreis „Trennung und Scheidung Eifel“
- Lenkungsgruppe Familienzentren Eifel
- Interessengruppe „Arbeit mit Kindern psychisch kranker Eltern Städteregion Aachen“
- Arbeitskreis „Frühe Förderung Städteregion Aachen“
- Arbeitskreis „Jugendhilfe und Schule Eifel“
- Arbeitskreis „Prophylaxe Eifel“
- Arbeitskreis „Fallbesprechungen Kindertagesstätten Eifel“
- Steuerungsgruppe Kooperation EB und Grundschulen

Die MitarbeiterInnen arbeiten mit in folgenden **Arbeitskreisen der Erziehungsberatungsstellen des Bistums Aachen innerhalb des Caritasverbandes:**

- Leiter
- Beraterkonferenz
- Verwaltungsfachkräfte
- AK gegen sexuellen Missbrauch

Fortbildungen / Tagungen / Veranstaltungen

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben an folgenden Veranstaltungen teilgenommen (teilweise außerhalb der Dienstzeiten):

- 2-tägige Fortbildung „Traumasensible Beratung“ Kath. Beratungsstellen Bistum Aachen, mit Hedi Gies in Herzogenrath (2 MA)
- Fachvortrag „Kiffen für alle? - Die aktuelle Cannabisdebatte und ihre Wirkung auf die Prävention“ Städteregion Aachen, Monschau
- 2-tägige Fortbildung „Neid und Co in Beratung und Supervision“ Evangelisches Zentralinstitut für Familienbildung, Berlin
- Klausurtagung der Leiter der Beratungsstellen des VFC, Kervelaer
- Fachtagung „Seelische Schädigung bei Kindern und Jugendlichen“ Stadtjugendamt und Erziehungsberatungsstelle Düren
- Fachforum „Wie geht Jugend heute? – Ein Update für Erwachsene“ Simonskall, AgKE (4 MA)
- 9-tägige Weiterbildung „Psychodrama mit Kindern“ Alfons Aichinger, Szenen Institut, Köln
- Fachtagung „Grenzen (in) der Beratung“ Bundesforum Katholische Beratung, Köln
- Fachvortrag „Begabte Kinder finden und fördern“, Annika Gros in Steckenborn
- 2-tägige Fortbildung „Gemeinsam leben lernen“ Institut für angewandte sozialwissenschaftliche Forschung Berlin (in Steckenborn)



Team der Beratungsstelle Monschau

Martina Rhie, Michael Leblanc, Hildegard Heider, Heike Bülles, Anne Klubert, Birgit Schumacher



Jean-Marie Cremer arbeitet teilzeitlich in einem geringen Stundenumfang im Rahmen seiner Weiterbildung zum systemischen Familientherapeuten in unserem Team mit. Ein Schwerpunkt ist die Mitarbeit in der Gruppe für Kinder, deren Eltern psychisch erkrankt sind. Ende Februar 2018 wird er seine Tätigkeit beenden.



Angelika Jöbges hat bis Ende Mai im Sekretariat der Beratungsstelle gearbeitet. Wir haben sie nach 13 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Der Aufgabenbereich ist sehr vielfältig und reicht von den ersten Kontakten mit den Ratsuchenden über die Organisation der Verwaltung bis zur Auswertung der Statistik. Durch eine ausreichende Übergabezeit konnte die Nachfolgerin, Frau Birgit Schumacher gut eingearbeitet werden.

Unsere Arbeit in Zahlen

Im Jahr 2017 haben wir **436 Fälle** bearbeitet, davon waren **198 Übernahmen** aus 2016 und **246 Neuanmeldungen** in 2016. Abgeschlossen wurden 296 Fälle. Insgesamt waren **1423 Personen** direkt in die Beratung eingebunden.

In diesen Zahlen ist die Arbeit von Frau Bülles und Frau Rhie im Rahmen des Kooperationsprojektes EB und Grundschulen enthalten. An anderer Stelle (Seite 25) werden einige Zahlen zu dieser Arbeit gesondert genannt.

Nicht enthalten in den 436 Fällen sind Kurzberatungen, die nicht zum „Fall“ wurden (meist eng umrissene Einzelfragen von Klienten oder Fachleuten). Die 19 (Vorjahr 29) nicht wahrgenommenen oder abgesagten Erstgespräche gehen ebenfalls nicht in die Statistik ein. In diesen Fällen hatten Klienten anderweitig Hilfe gefunden, Anliegen hatten sich nach der Anmeldung erübrigt oder das Nicht-Kommen war trotz Nachfrage nicht klärbar.

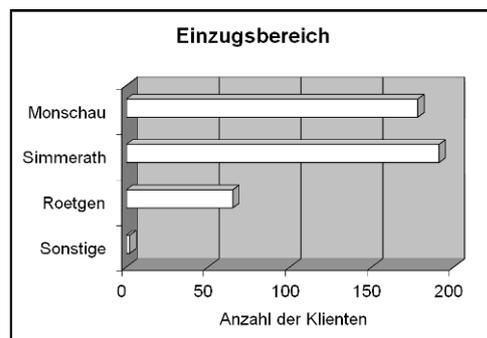
Die Fallzahlen insgesamt sind im Vergleich zum Vorjahr (475 Fälle) leicht gesunken.

Fälle, in denen sich Kinder in der Schule anmelden, werden erst ab dem dritten Kontakt als Fall in die Statistik aufgenommen. Die anderen Termine werden als Sprechstundenkontakte mit präventivem Charakter gewertet.

Einzugsbereich

Bei der Verteilung der Klienten auf die Wohnorte ist - bedingt durch das Beratungsangebot an den Grundschulen - der Anteil der Fälle aus Monschau und Simmerath deutlich größer als aus Roetgen. Im Vergleich zum Vorjahr gibt es keine Veränderungen.

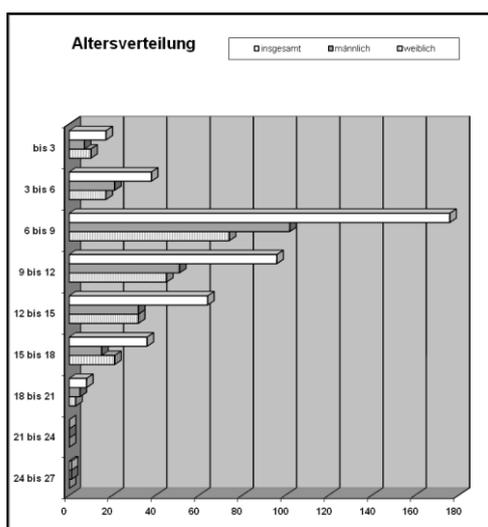
Monschau	178	40,8%
Simmerath	191	43,8%
Roetgen	65	14,9%
Sonstige	2	0,5%
gesamt	436	100%



Altersverteilung

Bei der Geschlechts- und Altersverteilung ergibt sich auf Grund der Schulkooperation eine große Zahl der Grundschuljahrgänge. Im Vergleich zum Vorjahr lassen sich keine signifikanten Veränderungen feststellen.

Alter	insg.	männlich		weiblich	
		Abs.	Prozent	Abs.	Prozent
bis 3	17	7	3,0%	10	5,0%
3 bis 6	38	21	9,0%	17	8,4%
6 bis 9	176	102	43,6%	74	36,6%
9 bis 12	96	51	21,8%	45	22,3%
12 bis 15	64	32	13,7%	32	15,8%
15 bis 18	36	15	6,4%	21	10,4%
18 bis 21	8	5	2,1%	3	1,5%
21 bis 24	0	0	0,0%	0	0,0%
24 bis 27	1	1	0,4%	0	0,0%
Summe	436	234	100%	202	100%
Geschlechtsvert.			53,7%		46,3%



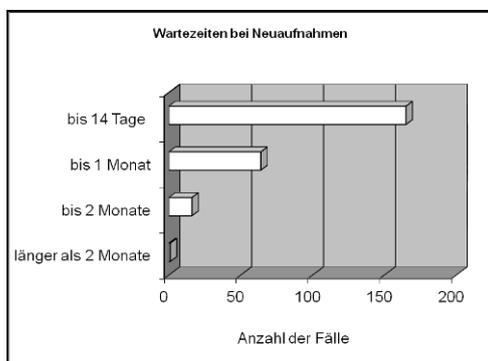
Anregung zur Inanspruchnahme

Bei der Anregung zur Beratung gibt es keine nennenswerten Verschiebungen. Die Erfassung ist insofern aber immer schon etwas ungenau gewesen, als dass einige Klienten mehrere „Anreger/Überweiser/ Empfehlende“ nennen, im Statistikprogramm aber nur ein Eingabefeld zur Verfügung steht.

	Abs.	Prozent
Jugendamt	39	8,9%
Eigeninitiative	103	23,6%
Schulen	51	11,7%
Bekannte/Verwandte	16	3,7%
Ärzte und Kliniken	33	7,6%
Junger Mensch selbst	145	33,3%
Kindergarten	8	1,8%
Presse	8	1,8%
andere Institutionen	15	3,4%
andere Beratungsstellen	4	0,9%
andere KlientInnen	6	1,4%
niedergel. TherapeutInnen	4	0,9%
Gericht/Rechtsanwälte	4	0,9%
Summe	436	100,0%

Wartezeit

Die Wartezeit ist definiert als Zeit zwischen der Anmeldung und dem ersten Fachkontakt, mit dem die kontinuierliche Weiterarbeit beginnt. Erfasst werden nur die Neufälle.



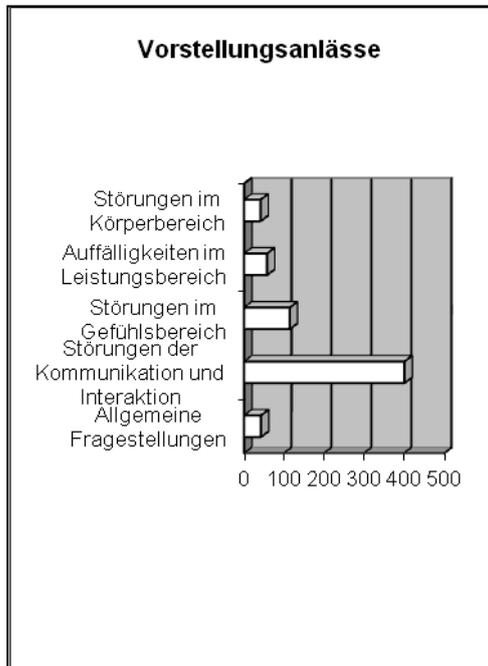
	Abs.	Prozent
bis 14 Tage	165	67,1%
bis 1 Monat	64	26,0%
bis 2 Monate	16	6,5%
länger als 2 Monate	1	0,4%
Summe	246	100,0%

Anmeldegründe

Der Anmeldegrund wird zu Beginn der Beratung erfasst. Die Anlässe spiegeln nicht zwangsläufig den Schwerpunkt der Beratungsinhalte wieder. Störungen in Kommunikation und Interaktion sind als auffälligste Symptome zunächst sehr offensichtlich und daher am häufigsten Grund der Anmeldung. Dahinterliegender Veränderungsbedarf, „worum es eigentlich geht“ wird erst im Laufe von Beratung deutlich und verändert sich teilweise auch mehrfach.

Die Nutzung der Möglichkeit von Mehrfachnennungen (bis zu 3 Gründen) ist hoch, d.h. die Fragestellungen zu Be-

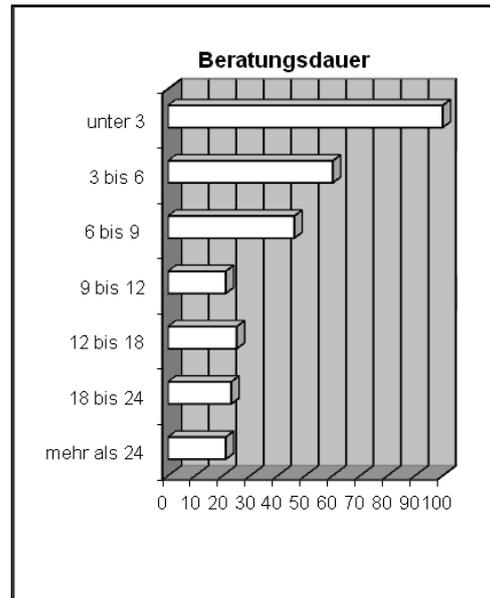
ginn der Beratung sind in den einzelnen Fällen vielfältig/ komplex. Zum Teil ist eine Zuordnung des speziellen Anmeldegrundes zu einem in der Statistik definierten Oberbegriff schwierig.



	Abs.	Prozent
Störungen im Körperbereich	41	9,4%
Auffälligkeiten im Leistungsbereich	57	13,1%
Störungen im Gefühlsbereich	114	26,1%
Störungen der Kommunikation und Interaktion	401	92,0%
Allgemeine Fragestellungen	42	9,6%

Beratungsdauer

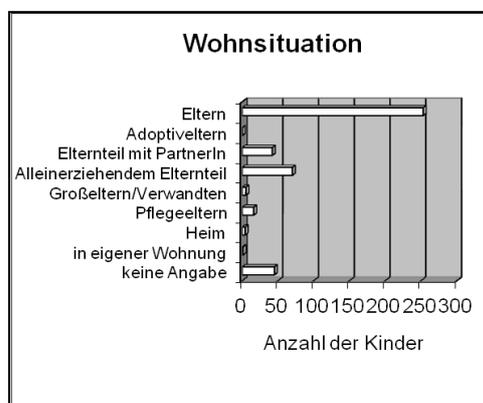
Bei der Beratungsdauer konnten nur die 2017 abgeschlossenen Fälle berücksichtigt werden. Die Dauer der Beratung insgesamt macht keine Aussage über die Frequenz der Beratungsgespräche. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Beratungsdauer insgesamt wieder etwas verlängert.



Monate	Abs.	Prozent
unter 3	100	33,8%
3 bis 6	60	20,3%
6 bis 9	46	15,5%
9 bis 12	21	7,1%
12 bis 18	25	8,4%
18 bis 24	23	7,8%
mehr als 24	21	7,1%
Summe	296	100%

Wohnsituation

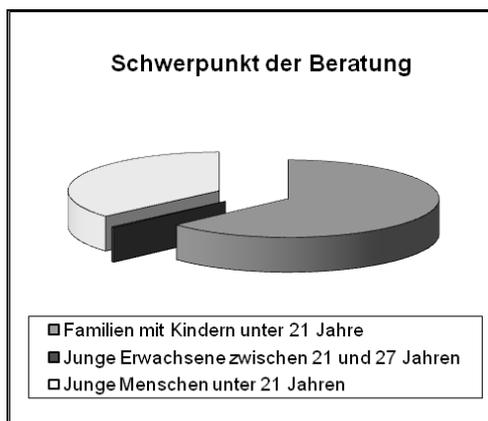
Zu den Werten aus dem vergangenen Jahr ergeben sich keine signifikanten Veränderungen.



	Abs.	Prozent
Eltern	253	58,0%
Adoptiveltern	0	0,0%
Elternteil mit PartnerIn	42	9,6%
Alleinerziehendem Elternteil	70	16,1%
Großeltern/Verwandten	5	1,1%
Pflegeeltern	16	3,7%
Heim	4	0,9%
in eigener Wohnung	1	0,2%
keine Angabe	45	10,3%
Summe	436	100,0%

Schwerpunkt der Beratung

Der Schwerpunkt der Beratung bezieht sich auf die 296 abgeschlossenen Fälle. Insgesamt verschob sich der Schwerpunkt 2017 wieder zurück zur Arbeit mit Familien mit Kindern unter 21 Jahre.

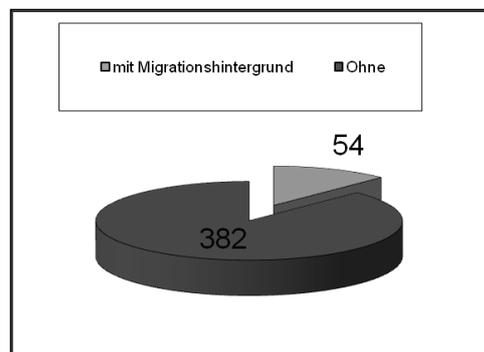


Familien mit Kindern unter 21 Jahre	187	63%
Junge Erwachsene zwischen 21 und 27 Jahren	1	0%
Junge Menschen unter 21 Jahren	108	36%

davon Beratung mit Alleinerziehenden	29	10%
davon Beratung vor/in/nach Trennung und Scheidung	49	17%

Familien mit Migrationshintergrund

Hier werden die Fälle gezählt, in denen mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft ist. Nicht erfragt wurde dieses Merkmal bei den Beratungen in den Grundschulen, die nicht über eine reine Kinderberatung hinausgingen. Daraus ergibt sich bei 436 Fällen ein zum Vorjahr minimal erhöhter Wert von 12 %.



Beratungen im Rahmen der Kooperationsarbeit mit Grundschulen

Statistisch gehen die Fallzahlen aus der Arbeit in den Grundschulen in die weiter oben genannten Grafiken und Tabellen ein. Zusätzlich möchten wir aber an dieser Stelle eine differenziertere Aufschlüsselung darstellen, die das Kooperationsangebot an nunmehr 4 Grundschulen mit insgesamt 5 Standorten etwas genauer veranschaulicht. Insgesamt kam es an den Schulen **zu 110 Neuanmeldungen (im Vorjahr 103)**, die auch alle als Fälle weiter bearbeitet wurden.

Die Beratungen finden für die Kinder, die LehrerInnen und die Kräfte der OGS an den Schulen statt; Elterngespräche werden je nach Bedarf in der Schule oder in der Beratungsstelle durchgeführt.

Bei den Fällen, in denen nur Kinder in die Beratung einbezogen werden, zählen diese erst ab dem 3. Kontakt; sonst handelt es sich um Sprechstundenkontakte mit präventivem Charakter.

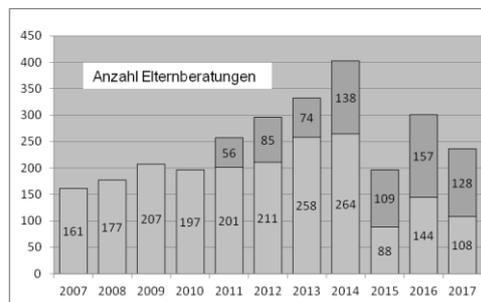
Neben der Arbeit in konkreten Einzelfällen fanden folgende weitere Aktivitäten statt (Vorjahreszahlen in Klammern):

- 12 (21) anonyme Einzelberatungen mit LehrerInnen
- 1 (3) Sitzungen mit Lehrergruppen
- 2 (3) anonyme Einzelberatungen mit Betreuerinnen der OGATA
- 3 (5) Beratungen von Betreuerinnengruppen
- 29 (14) Aktionen mit ganzen Klassen
- 4 (8) Elternabende

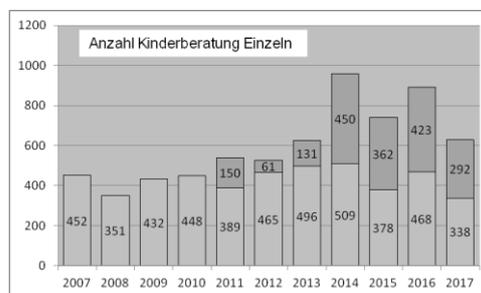
Gespräche mit den Schulleitungen begleiten die Kooperation an den Grundschulen. Ein Beirat unter Beteiligung der Kommunen und des Jugend- sowie Schulamtes unterstützt die Zusammenarbeit zusätzlich.

Die Beratung in den Grundschulen wird sehr gut angenommen.

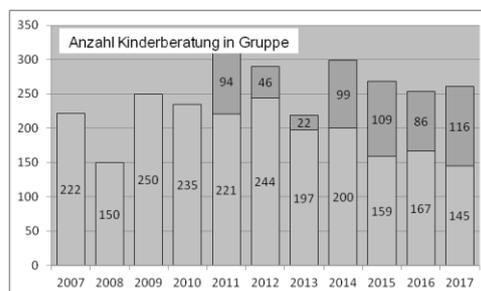
Die Zahl der Elternberatungen spiegelt dies wieder:



Ebenso wie die Anzahl der Kinderberatungen einzeln:



und die Anzahl der Kinderberatungen in Kleingruppen:



Die aufgesetzten Blöcke ab 2011 stehen jeweils für die Zahlen an den Schulen Steckenborn und Lammersdorf. Im Laufe der Entwicklung dieses Arbeitsbereiches werden immer wieder bedarfsbedingte Verschiebungen deutlich.



Past-Präsident Dr. Paul Ohlig (v.li.), Präsident Arthur Biergan, Caritas Mitarbeiterin Anne Klubert und Leiter Michael Leblanc beim Ortstermin. Foto: Jacqueline Huppertz

Eine zweite „Kraftinsel“ Spende der Nordeifel-Rotarier

MONSCHAU. Der Rotary Club Nordeifel engagiert sich für die sozial und humanitär hohen Ziele der Caritas-Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau. Und wer das umfangreiche Aufgabenspektrum dieser Organisation in den Nordeifelkommunen Monschau, Roetgen, Simmerath kennt, weiß ihre Arbeit zu schätzen.

So halfen die Nordeifeler Rotarier mit einer Spende unter die Arme. Der Betrag, 400 Euro, soll speziell für die Gruppenarbeit „Meine zweite Kraftinsel“ für psychisch erkrankte Eltern in Zusammenarbeit mit einer Kunsttherapeutin angelegt werden und weiterhin in das Budget für den Fahrdienst der Kinder fließen. Im informativen Gespräch mit dem Leiter der Beratungsstelle, Michael Leblanc, und Sozialpädagogin Anne Klubert wurde die Bedeutung der Caritas-Ein-

richtung in der Monschauer, Laufstraße 22 deutlich. Rotary-Präsident Arthur Biergan, Past-Präsident Paul Ohlig und Pressesprecherin Jacqueline Huppertz erfuhren aus erster Hand, welch vielschichtiges Aufgabenspektrum die Beratungsstelle permanent zu bewältigen hat, das alle Erziehungsbereiche umfasst. Die Beratungsstelle arbeitet mit hiesigen Schulen zusammen. In Vorgesprächen werden die Erziehungsberechtigten über die Gruppenarbeit informiert. Mit den Eltern wird gemeinsam überlegt, ob die Gruppe für ihr Kind hilfreich sein kann. Wertvolle Aspekte in der Familie und im sozialen Umfeld der Kinder werden aufgespürt und gestärkt. Sogenannte Kraftinseln werden gruppenspezifisch gebaut.“ Abschließend - nach elf Sitzungen - folgen ein Schlussgespräch mit den Eltern und die Erstellung eines Notfallplans. (red)

Aktion Mensch zahlt für Anbringung einer Rampe

Beratungsstelle der Caritas für Eltern, Kinder und Jugendliche in der Laufstraße kommt in den Genuss von Fördermitteln

Nordeifel. Wer die Beratungsstelle der Caritas für Eltern, Kinder und Jugendliche besuchen möchte, kommt jetzt auch mit Gehbehinderung problemlos ins Gebäude. Der Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen hat in seiner Fachstelle in der Laufstraße eine Rampe anbringen lassen. Eine automatische Klingellage ist nun in einer Höhe ange-

bracht, in der sie auch vom Rollstuhl aus gut erreichbar ist. So können Menschen mit Rollstuhl oder Rollator ohne fremde Hilfe an der Tür klingeln und kommen problemlos in alle Räume hinein. Die Beratungsstelle unterstützt Familien therapeutisch, beispielsweise bei Trennungen, in Krisen- oder Trauerfällen. Auch Gruppen treffen sich dort regelmäßig. Das unter-

Denkmalschutz stehende mehrstöckige Gebäude ist durch die Rampe am Nebeneingang komplett barrierefrei zugänglich geworden. Auch für Eltern mit Kindern werden Maßnahmen ergriffen, um den barrierefreien Umbau des Gebäudes zu bewältigen.

Die Aktion Mensch unterstützt den barrierefreien Umbau des Gebäudes zur Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

Monschau für den Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen mit 5000 Euro. Gemeinnützige Organisationen, die ähnliche Ideen zu inklusiven Projekten umsetzen möchten, können bei der Aktion Mensch finanzielle Unterstützung beantragen. Infos dazu unter www.aktion-mensch.de/foerderung.

Die finanzielle Förderung durch

die Aktion Mensch ermöglichen rund vier Millionen Lotterieteilnehmer, die sich regelmäßig an Deutschlands größter Soziallotterie beteiligen.

Weitere Informationen erteilt: Stephan Pütz, Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V., Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Monschau, ☎ 0241-431446.

„Meine zweite Kraftinsel“ für Kinder psychisch kranker Eltern

Im September startet in Monschau zum dritten Mal eine Gruppe

Monschau. „Papa liegt tagsüber immer im Bett und zieht die Vorhänge zu.“ Die Kinder wissen nicht, dass das Verhalten der Eltern durch eine Krankheit verursacht wird. Sie merken nur, dass etwas komisch ist. Kinder, die mit einem psychisch erkrankten Elternteil aufwachsen, haben sehr feine Antennen, sie sind sensibel für Stimmungsschwankungen. Sie fragen sich, wie ihre Mutter oder ihr Vater sich heute wohl verhalten wird. Sind die Rollläden unten? Regt Mama sich heute wieder schnell auf? Die Kinder verhalten sich oft angepasst und übernehmen viel Verantwortung für den erkrankten Elternteil. Sie sprechen nicht über ihr zu Hause, weil sie die Erlaubnis dazu nicht erhalten oder, weil sie das Verhalten des Elternteils nicht einschätzen können. Die betroffenen Kinder fallen über einen langen Zeitraum nicht auf. Sie kümmern sich oftmals wenig um ihre eigenen Bedürfnisse, bis es ihnen selbst nicht gutgeht.

Im September startet in der Beratungsstelle in Monschau zum dritten Mal eine Gruppe für Kinder im Alter zwischen sieben und elf Jahren, deren Eltern unter einer psychischen Erkrankung leiden. Mit dieser Gruppe möchte die Beratungsstelle für Eltern, Kinder

und Jugendliche (in Trägerschaft des Vereins zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen) betroffenen Familien Hilfe anbieten.

Die Kinder erhalten in der Gruppe Erklärungen über die Erkrankung und verstehen so, warum Mama oder Papa sich in bestimmten Lebenssituationen so verhalten. In der Gruppe wird das Gespür der Kinder für ihre eigenen Gefühle geschärft. Sie werden in der Gruppe unterstützt, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen.

Arbeit gegen Schuldgefühle

Oftmals leiden die Kinder unter Schuldgefühlen. Sie glauben: „Hätte ich mir mehr Mühe gegeben, wäre ich noch lieber gewesen, dann wäre Mama bestimmt wieder gesund geworden.“ Kinder erfahren, dass sie keine Schuld haben an der Erkrankung der Eltern und dass es nicht in ihrer Macht steht, die Eltern durch Fürsorge gesund zu machen. Es stärkt die Kinder zu erfahren, dass andere Kinder die gleichen oder ähnlichen Erfahrungen in ihren Familien machen.

Die psychische Erkrankung eines Elternteils ist jedoch nur ein Aspekt in der Familie. Es wird mit den Kindern auch geschaut, was in der Familie schön ist und was sie

glücklich macht. Sie erleben in der Gruppe Zusammenhalt und Spaß durch Spielen, künstlerische und erlebnispädagogische Elemente.

In einem Vorgespräch können Eltern alle Fragen und Unsicherheiten ansprechen. Erst danach wird gemeinsam entschieden, ob das Gruppenangebot für das Kind hilfreich sein kann. Durch Spendengelder ist es möglich, bei Bedarf einen Fahrdienst für die Kinder einzurichten.

Die Gruppe findet ab September elf Mal immer montags von 15 Uhr bis 16.30 Uhr unter der Leitung von Anne Klubert (Kinder- und Jugendlichentherapeutin) und Jean-Marie Cremer (Familientherapeut i.A.) statt. Ab sofort können sich interessierte Eltern bei der Beratungsstelle melden. Die Veranstalter freuen sich, Eltern und Kinder kennenzulernen und stehen für Fragen gerne zur Verfügung.

Kontaktmöglichkeit für interessierte Eltern

Beratungsstelle für Eltern Kinder und Jugendliche der Caritas, Laufstraße 22, Monschau, ☎ 02472/804515, E-Mail: eb-monschau@mercur.caritas-ac.de.

Eifeler Nachrichten 31.08.2017

Kommunionkinder spenden

Gabe aus Rott und Roetgen für die Kinder von „Meine zweite Kraftinsel“

Roetgen/Rott. Auch in diesem Jahr haben die Kommunionkinder aus Rott und Roetgen an ihrem Fest der Erstkommunion wieder an andere Kinder gedacht, denen es nicht so gut geht wie ihnen. In diesem Jahr haben sich die Katechetinnen mit ihren Kommunionkindern dazu entschlossen, die Gruppe „Meine zweite Kraftinsel“ zu unterstützen. „Meine zweite Kraftinsel“ heißt die Gruppe der Beratungsstelle Roetgen-Monschau-Simmerath im Caritasverband Eifel, die Kinder psychisch erkrankter Eltern begleitet.

Für Kinder psychisch erkrankter Eltern ist es sehr belastend, wenn die Eltern in einer Krise sind, sich anders und unverständlich verhalten oder für einige Zeit in einer Klinik behandelt werden müssen. Zudem ist das ein Thema, über das man nicht gerne redet. „Meine zweite Kraftinsel“ gibt zehn Kindern einen Ort, an dem sie sich öffnen und austauschen können. Diese Gruppe hilft den Kindern, wieder die schönen Seiten ihres Familienalltags - ihrer ersten Kraftinsel - wahrzunehmen.

Die Hauptverantwortung für



Bei der Spendenübergabe: Martina Kirch, Ansprechpartnerin für die Erstkommunion in Roetgen, Michael Leblanc und Anne Klubert von der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche der Caritas im Bistum Aachen und Brigitte Palm, Ansprechpartnerin für die Erstkommunion in Rott. Foto Fabian Kirch

die gesamte Erstkommunion in der GdG Kornellmünster-Roetgen liegt seit Herbst 2016 in den Händen der Gemeindeführerin Dorothee Wakefield. In manchen Gemeinden der GdG haben sich auch in diesem Jahr wieder Men-

schen gefunden, die neben der Gemeindeführerin in „ihrem“ Ort Ansprechperson in Sachen Erstkommunionvorbereitung sind. In Rott und Roetgen gibt es diese Unterstützung nun schon seit einigen Jahren.

Eifeler Nachrichten 21.07.2017

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche Monschau

Jahresbericht 2017 - Seite 27 von 28



Gemeinsam mit den Familien nach Lösungen suchen

Jahresbericht 2016 der Caritas-Beratungsstelle Monschau: 475 Fälle bearbeitet. Breites Angebot. Neue Rampe für besseren Zugang.

Monschau. Die Caritas-Beratungsstelle Monschau ist nach wie vor eine stark frequentierte Einrichtung. Im zurückliegenden Kinder- und Jugendhilfeausschuss der Städteregion legte die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau ihren neuesten, nunmehr 48. Jahresbericht vor.

Die Nachfrage war auch im vergangenen Jahr mit insgesamt 475 Fällen ungebrochen. Themen quer durch die Bereiche Erziehung und Familienleben, von Kleinkindfragen, über Schulprobleme, Pubertätsbesonderheiten bis hin zum jungen Erwachsenenalter sowie Trennung/Scheidung gibt es zu arbeiten. Eltern melden sich in der Beratung an, wenn sie merken, dass in der Familie irgendetwas quer läuft. In Gesprächen geht es zunächst darum, die Situation zu verstehen, die Bedürfnisse der einzelnen Familienmitglieder zu beleuchten und dann gemeinsam nach Lösungen zu suchen. „Wir sind hier nicht die Oberschläuer, die auf alle Fragen eine Antwort parat haben“, so Michael Leblanc, Leiter der Beratungsstelle. Mit den Ratsuchenden zusammen, ob Eltern oder Kinder, werden Veränderungswünsche besprochen und

die eigenen Fähigkeiten und Ressourcen berücksichtigend Ideen entwickelt. „Die wertschätzende Außenwirkung der Beraterinnen und Berater mit ihrem pädagogisch-therapeutischen Hintergrund eröffnet neue Ansätze“, erläutert Leblanc. Standardabläufe gebe es nicht, die Beratungssituationen seien individuell so verschieden, wie es die Familien sind.

Bundesweit hohe Zufriedenheit

Dass dieses Angebot hilft, melden nicht nur die Klienten aus der Eifel zurück. Im vergangenen Jahr konnte eine vom Bundesverband katholischer Einrichtungen der Erziehungs- und Jugendhilfe in Auftrag gegebene Untersuchung den Erfolg von Erziehungsberatung bundesweit belegen: Die Zufriedenheit bei 6/100 untersuchten Prozessen lag auf einer Skala von 0-100 beim Wert 90.

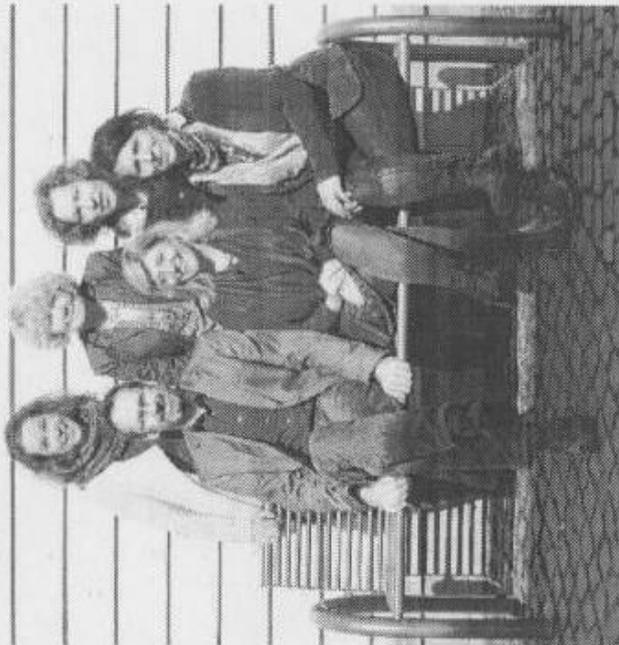
Das Angebot in Monschau reicht von Eltern- und Familienberatung, über Kinderberatung in Grundschulen und Kindertherapie in der Beratungsstelle bis hin zu Gruppenangeboten, zum Beispiel einer Gruppe für Kinder von psychisch erkrankten Eltern. Das noch häufig in der Gesellschaft ta-

busierte Thema wird hier offen bearbeitet und die Kinder in Gemeinschaft anderer Betroffener deutlich gestärkt. Eine neue Gruppe wird im Laufe des Jahres starten. Durch Fort- und Weiterbildungen bleibt das Beraterteam auf dem aktuellen Stand. Es werden Angebote auch im Austausch mit anderen Fachleuten weiterentwickelt.

Die Beratungsstelle kann durch eine neu gebaute Rampe nun auch einen barrierefreien Zugang zum Erdgeschoss ermöglichen. So ist die Beratung auch für Rollstuhlfahrer oder Eltern mit Kinderwagen gut zugänglich. Eltern, Kinder und Jugendliche, die Rat und Unterstützung benötigen, können sich gerne in der Beratungsstelle melden (Kontaktdaten s. Kasten). Der vollständige Bericht ist unter www.eb-monschau.de einsehbar.

Kontakt zur Caritas-Beratung

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche, Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen, Laufenstr. 22, Monschau, ☎ 02472/804-515, Internet: www.eb-monschau.de.



Das Team der Caritas-Beratungsstelle Monschau ist gefragt: Martina Rühle (Diplompädagogin), Angelika Jöbges (Sekretariat), Hildegard Heider (Diplompsychologin) (stehend), Michael Leblanc (Diplomsozialpädagoge), Anne Klübert (Diplomsozialpädagogin) und Heike Bulles (Diplomsozialpädagogin) (sitzend).
Foto: Caritas